

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben von H. H. H. H.

von dem Ober-Medicalrath Dr. H. H. H. H. zu Berlin, und dem Medicinalrath am Hofe Dr. H. H. H. H. zu Berlin.

N^o. 615.

(Nr. 21. des XXVIII. Bandes.)

December 1843.

Verdruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 Rth. 30 Gr., des einzelnen Stückes 3 ggr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 ggr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 ggr.

Naturkunde.

Allgemeine Betrachtungen über die Geologie Südamerica's.

Von Alexis D'Orbigny.
(Fortsetzung.)

Es hält unstreitig ziemlich schwer, die Gränzlinie zwischen den emporgeschobenen alten Küstenschichten und denjenigen, welche noch jetzt von Zeit zu Zeit an den Küsten Chili's durch Erdbeben gehoben werden, sowie zwischen den noch jetzt bewirkten Anschwellungen und den von längerer Zeit auf den gewaltigen Ebenen im Innern Südamerica's stattgefundenen Anschwellungen genau zu bezeichnen. Indes deuten der häufig mit Muscheln vermischte feine Sand, welcher die Pampas bedeckt, die Nebanos oder alten Dünen derselben Ebenen, der Sand, welcher im östlichen Theile der Provinz Corrientes lange Hügel bildet, der Kies und Sand auf der großen Holstischen Hochebene, die gewaltigen Anschwellungen in der Nachbarschaft von Santa Cruz de la Sierra, auf den Ebenen von Moros und Chiquitos, welche Ablagerungen sämmtlich neuer Ursprungs sind, als der Pampas-schlamm, auf ein sehr allgemein wirksam gewesenes Ereigniß hin, da sie die Oberfläche des Bodens in einer sehr ausgedehnten und gleichförmigen Weise bedecken. Insbesondere sind die Anschwellungen zu mächtig, von dem Laufe der jetzigen Flüsse zu entfernen und zumal zu gleichförmig über den Boden verbreitet, als daß man sie nicht großartigen Ursachen zuschreiben hätte, als diejenigen, welche noch heutzutage wirksam sind. Ebenso verhält es sich mit den tiefgehenden Entblösungen der ältern Schichten, welche ganz anderer Art sind, als die, welche durch die gewöhnlichen Flüssigkeiten veranlaßt werden.

Hierher gehört eine der merkwürdigsten Beobachtungen des Wissenschaftlers. Herr D'Orbigny hat bei Cobija, bei Caracas und auf dem ganzen küstlichen des Stillen Weltmeeres alte Strombetten aufgefunden, welche nach den letzten Bewegungen des Südamerikanischen Bodens überall an der Böschung der Anden von den Bergspitzen bis an die

Küste Einschnitte bemerkt haben. Er ist überzeugt, daß diese alten Strombetten, die man in einer Gegend findet, wo es seit dem Anfange der historischen Zeiten nicht regnet, nicht von heftigen localen Regengüssen, sondern von Bergströmen herühren, die früher von den Anden dem Meere zufließen. Gegenwärtig verweilt sie eine Regenwolke an der westlichen Böschung der Anden, und nie bemerkt man an dieser Seite die geringste mit Schnee bedeckte Stelle. Zur Erklärung dieser Ströme, deren Spuren sich auf einem sehr ausgedehnten Flächenraume zeigen, hat man also anzunehmen, daß ehemals auf dieser Seite der Anden viel Regen und Schnee gefallen sey. Auf diese Weise würde auf diesen Bergen eine ähnliche Erscheinung des Niederschlags stattgefunden haben, wie die; deren Spuren man an allen Hauptgebirgen Europa's bemerkt.

Diese Thatsachen sind an sich merkwürdig, und die Vergleichen, zu denen sie Gelegenheit geben, scheinen uns vollkommen der Aufmerksamkeit werth, die ihnen der Verfasser geschenkt hat. Sie geben bei der Discussion, die sie unstreitig veranlassen werden, einige, wenn auch noch sehr verzeigte, Anhaltspunkte ab.

Nach Orbigny bilden die sämmtlichen geschichteten Formationen, Herrn D'Orbigny's Ansicht zufolge, 8 deutlich gefonderte Gruppen, nämlich:

- 1) die alten kretacischen Gebirgsarten, unter denen der Gneiß vorherrscht;
- 2) das silurische und Devonshire'sche Uebergangengebirge;
- 3) das Steintoblergebirge;
- 4) das Trilobengebirge;
- 5) die Krebdeformation;
- 6) die Guaranische und Patagonische tertiäre Formation;
- 7) der Pampaschlamm;

8) die jungen Ablagerungen, wie er auch das Luvium nennt, je nach der Natur der Ursache, die sie hervorbringt, oder in die Höhe gehoben hat.

Diese verschiedenen Gruppen von Schichten bieten ganz verschiedene, oft Gegenstände zueinander bildende Lagerungen.

verhältnisse dar, welcher Mangel an Uebereinstimmung, Herrn D'Orbigny's Ansicht zufolge, direct von der Verschiebung herleitet, welche in der Erdrinde Südamerica's stattgefunden und die dortigen Bergketten hervorgebracht haben.

Das Ähnliche, was man schon im Betreff Europa's versucht hat und was Herr Pissis für Brasilien entdeckte^{*)}, hat Herr D'Orbigny für ganz Südamerica zu leisten gesucht, nämlich die Lücken, welche man in der Reihe der Formationen bemerkt, durch das kufenweise Erscheinen der Hauptgebirgslette zu schließen.

Seine Classification umfasst zwei bereits von Herrn Pissis characterisirte Gebirgssysteme.

Wie wir schon zu Anfang dieses Reiches bemerkt haben, zeigt sich eine sehr alte Gneissformation an den östlichen Küsten Südamerica's in sehr ausgedehntem Maßstabe. Sie nimmt den östlichen Theil Brasiliens^{**)}, östlich von La Mantiquiera, von 16 bis 27° südl. Br., ein und bildet eine Reihe kleiner Berge, deren allgemeine Richtung, den Beobachtungen des Herrn Pissis zufolge, von N. 83° N. gegen W. 33° S. geht. Dieses System, welches Herr Pissis als Brasilianische nennt, scheint eines der ältesten, deren Spuren sich durch die spätern Veränderungen der Erdrinde hindurch verfolgen lassen. Herr Pissis betrachtet es als älter, als die Übergangsgebirge Brasiliens, und vielmehr hat es schon vor der Erhebung des Ältesten in Europa unterjüngeren Bergsystems existirt. Wahrscheinlich bildet es auf weite Strecken den Grundgebirgsstock des Americanischen Bodens; denn die bereits angegebene Richtung desselben weicht nur sehr wenig von derjenigen (N. 45° N.) ab, welche Herr v. Humboldt schon in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts als die des Schiefergebirges der Küste von Venezuela und der Granit-Gneiss-Gebirge angab, die sich vom untern Orinoco bis in die Weiden des Rio Negro und Amazonenstromes erstrecken^{**)}.

Insofern characterisiren sich im Allgemeinen die Gneissberge in den Pampas, zwischen Cap Corrientes und der Sierra de Tapaliquen, sowie die Hügel von Monte Vidro, durch eine abweichende Richtung, die von W. 25 bis 30° N. gegen D. 25 bis 30° S. geht. Herr D'Orbigny nennt sie provisorisch das Pampasystem, und er hält dasselbe für fast ebenso alt, wie das Brasilianische. Sollte sich diese Vermuthung durch spätere Beobachtungen bestätigen, so würden die Beziehungen dieser beiden Systeme, die fast senkrecht zueinander gerichtet sind, ganz natürlich an diejenigen erinnern, welche in Europa zwischen den Systemen von Westminsterland und dem der Gallons (?) stattfinden.

Mitten unter den vielen Verschiebungen, die das silurische Gebirge darbietet, hat Herr D'Orbigny die Erhebungen zu erkennen sich bemüht, die diese Formation vor seiner Bedeckung durch andere Schichten erlitten haben dürften;

allein er hat in dieser Beziehung nieberds etwas Zuverlässiges ermitteln können.

Ebensowenig ist ihm dies in Betreff der Devonianformation gelungen. Die aufmerksamste Untersuchung der Lagart von, nach verschiedenen Himmelsgegenen gerichteter, Berge und Hügel, die dieser Formation angehören, hat ihn kein derselben eigenenthümliches System der Verschiebung erkennen lassen; allein in Brasilien hat Herr Pissis ein solches bezeichnet, und angenommen, daß die Verschiebung gleich nach der Bildung der Übergangsbirge stattgefunden habe, deren Ablagerung durch Erschütterungen unterbrochen ward, durch welche sie an manchen Stellen 1000 bis 1100 Meter über die Meeressfläche gehoben, an andern aber durch von Osten gegen Westen streichende, weite Spalten zerissen wurden, aus denen Dicit hervorgebrach, die sich lavaartig ausbreitete und die Gebirgsarten, mit denen er in Verbindung kam, umbildete. Die höchsten Berge Brasiliens, die der Provinz Minas Gerais, der Itacolomi, der Caragi, der Morro d'Izambe, und die höchsten südlich von San Paulo, stehen mit dieser Erhebung in Beziehung, welche die Schichten in der Richtung von Osten gegen Westen aufwärtslebte und diese Region ihrer gegenwärtigen äußeren Gestalt ertheilte.^{*)}

Mit dem Namen Itacolomisches System bezeichnen Herr D'Orbigny die sämmtlichen, durch diese Verschiebung erzeugten Gebirgszweige, mit denen er auch die Berge der Malvinischen Inseln vereinigen möchte, die das Malwinische System nennt, insofern es sich nämlich bestätigt, daß dieselben der silurischen Formation angehören und in der Richtung von Osten gegen Westen aufwärtsgehoben sind.

Jezt zufolge hätten sich also die Gneissfelsen, welche den ältesten Theil des Reliefs des Americanischen Bodens bilden, in Folge von Verschiebungen, die nach der Ablagerung des Übergangsgebirges stattfanden, gegen Westen erstreckt, während vielleicht bei den Malwinen, sowie in der Nähe des jetzigen Cochabamba in Bolivien, neue Punkte aus dem Meere auftauchen.

Diese Erscheinung scheint vor der Ablagerung des Steinkohlengebirges stattgefunden zu haben, und nach dieser traten neuerdings Verschiebungen ein, deren deutliche Spuren Herrn D'Orbigny in der Provinz Chiquitos vorfanden.

Die Hügel dieser Provinz haben zur Grundlage Gneiss, auf dem silurische und Devonianische Schichten ruhen, die von Sandsteinfelsen getrennt werden, welche Herr D'Orbigny für die obersten Lagen der Steinkohlenformation hält, während deren Seitenwände mit Trilobiten und terriblen Formationen belegt sind. Diese Hügel streichen sämmtlich parallel zueinander und bilden so ein deutlich characteristisches System, das von Ost-Süd-Ost gegen West-Nord-West gerichtet ist, und zu welchem auch die Ketten der Patagon, des Diamantine und Guodina im westlichen Theile Brasiliens gehören. Herr D'Orbigny bezeichnet diese

*) Bergl. den Bericht über die Arbeit des Herrn Pissis in den Comptes rendus, T. XVII., p. 28.

**) Humboldt, Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères, p. 56.

*) Pissis, Comptes rendus, T. XIV. p. 1044.

Gesamtheit von Gebirgen durch den Namen des Chiquitischen Systems und betrachtet dasselbe als jünger, wie die letzten Schichten des Steinkohlengebirges, und als älter, wie die Triasformation, indem die letzten Schichten, welche dort verschoben sind, ihm zufolge, zu dem Steinkohlengebirge gehören.

Dass in dieser Epoche ein großes Verschiebungssystem in Südamerika eingetreten sey, wird, nach Herrn D'Orbigny, durch den Umstand bestätigt, daß der dunte Thon der östlich von Cochabamba gelegenen Districte sich in unmittelbarer Berührung mit der Dronschireischen Formation befindet. Diese Berührung scheint, in der That, darauf hinzudeuten, daß das Steinkohlengebirge vor der Ablagerung der Triasformation bloßgelegt worden sey.

Die Hügel des Chiquitischen Systems fließen am Fuße der Anden beinahe mit den brasilianischen Bergen zusammen. Sie bilden ein neues Anhängsel oder Glied, welches nach dem Jacolumbischen Systeme hinzutreten ist. Wirft man einen Blick auf die von Herrn D'Orbigny gefertigte geologische Karte von Bolivia, so möchte man auf den ersten Blick glauben, die Anordnung der Formationen auf den Hügeln von Chiquitos habe mit derjenigen der Vorberge auf der östlichen Kette der Anden viel Aehnlichkeit. Indeß ist die vorherrschende Richtung der Berge von Chiquitos nicht genau dieselbe, wie die der Bergkämme, die sich an den Seiten des Hauptaribicakammes südlich von den Ebenen von Moros und Santa-Cruz-de-la-Sierra herabziehen, und die Höhe der beiden Systeme ist zu verschieden, als daß man sichlich annehmen könnte, daß deren Erhebung in eine und dieselbe Epoche falle.

Die riesigen Berge, welche nordöstlich vom See Titicaca ihre Haupter erheben, und mit denen die ganze östliche Region der Anden vom 5 bis 20° s. Br., d. h., die östlichen Anden (bis Antis der alten Inkas), in der nächsten Beziehung stehen, bilden ein besonderes System, welches Herr D'Orbigny das Bolivische genannt hat. Die mittlere Richtung desselben geht von Südost gegen Nordwest, ist also eine ganz andere, als die, welche in den übrigen Anden die herrschenden sind. Die Gebirgskämme, aus denen es gebildet ist, bestehen aus den aufwärtsgehenden Schichten der silurischen, Dronschireischen, Steinkohlen- und Triasformation. Die berühmten Nevados (Schneeberge), Illimani und Sorata, welche Pentland für die höchsten Piste der neuen Welt erkannte, sind die beiden Culminationspunkte einer Art von aranitartigen Felsen, die ebenfalls von Südost gegen Nordwest streicht, unstreitig durch einen weiten Spalt durchgebrochen ist und der Haupthebel der Erhebung des ganzen Bolivischen Systems war.

Diese Erhebung hat nach der Ablagerung des Trias stattgefunden, was sich aus Herrn D'Orbigny's Untersuchung der Schichten der vorliegenden Triasformation ergibt, die er hängend und bei einer Höhe von mehr als 4000 Meter über der Meeressfläche antraf. Die Triaschichten sind an den verschiedenen Punkten, wo man dieselben in Bolivia findet, die letzten, welche gehoben worden sind. In

allen diesen Punkten fand er sie, insofern sie nicht zu Tage stiegen, nur von den horizontalen Schichten der Pamposformation oder neueren Anschwemmungen bedeckt, welche ihre Entstehung dem Lande und nicht dem Meere verdanken. Es scheint also aufgemacht, daß das Bolivische System die charakteristischen Formen seines Reliefs nach der Periode der Triasformation angenommen hat. Auch läßt sich vermuten, daß diese Erscheinung vor der Ablagerung der Juras- und Kreidformation stattgefunden habe, indem sich diese Gebirgskarten sonst auf den Bolivischen Trias abgelagert haben und mit ihm gehoben werden seyn müßten.

Der ganze Gebirgsstock zwischen der westlichen Hochebene Bolivia's und den Ebenen von Santa-Cruz und Moros hat sich also wahrscheinlich in der zwischen der Trias- und Jura-Formation liegenden Epoche unserer europäischen geologischen Chronologie aus dem Meere gehoben und bis auf unsere Zeit das ihm damals aufgedrückte orographische Gepräge beibehalten.

Indem Herr D'Orbigny das Gemüthe der großen geologischen Erscheinungen, deren Sitz und Resultat Südamerika war, wenigstens hypothetisch zu entsetzen bemüht ist, möchte er, nach den Beobachtungen der neuesten Reisenden, annehmen, daß während der großen Kreidperiode wenigstens zwei Beschreibungen eingetreten seyen. Die eine wird durch das Columbische System repräsentirt, das im Allgemeinen von N. 33° D. gegen S. 33° W. streicht und die Berge von Suma-Paz und Quindiu gebildet hat, indem es die Kreidformation der Hocherben von Bogota emporhob; der zweiten würde das Feuerlands System, welches die westliche Region des Feuerlandes einnimmt und von N. 30° W. gegen S. 30° D. streicht, seine Entstehung verdanken.

Die Wirkung dieser verschiedenen aufeinanderfolgenden Erscheinungen würde die Erhebung der Hauptgebirgsstöcke Südamerica's über das Meer gewesen seyn; allein diese verschiedenen Gruppen waren damals noch nicht durch die große fortlaufende Kette der Anden miteinander verbunden. Diese gewaltige Kette ist, wie die unserer Alpen, gestülgelt. Verschiedene Theile derselben streichen nach ganz andern Richtungen, wie der allgemeine Strich. Abgesehen von den Bergen, die Herr D'Orbigny zum Columbischen und Feuerlandsysteme rechnet, bemerke er an ihr zwei deutlich verschiedene Richtungen.

Von der Magelhaensstraße bis Bolivia, welcher 35 Breitengrade umfassende Raum ganz Chili einschließt, sind die Anden von S. 5° W. gegen N. 5° D. gerichtet; in Bolivia aber wenden sie sich plötzlich gegen Westen, so daß sie den Südosten gegen Nordwesten streichen.

Indem man in's südliche Peru eintritt, streichen die Berge stets mit denen Bolivia's parallel, bis fast zum fünften Grade s. Br., so daß sich annehmen läßt, daß die von Herrn D'Orbigny am Bolivischen Systeme beobachteten geologischen Linien sich östlich von den eigentlichen Anden bis zu jenem Breitengrade fortsetzen und auf diese Weise einen Totalraum von 15 Breitengraden einnehmen.

Weiter nördlich verändert die Kette ihre Richtung abwärts, um für den Augenblick wieder die der Gölischen Anden anzunehmen.

In dem zwischen der Nagelhaensstraße und dem Aequator liegenden Raume bieten also die Anden zwei große Systeme von Höhenzügen und Thälern dar. Diese beiden Systeme, die Herr D'Orbigny mit dem Namen Bolivisches und Gölisches System bezeichnet, kreuzen einander, ungefahr wie in Europa das westliche Alpenystem und die Hauptkette der Alpen, und sie schienen gleichfalls das Resultat aufeinanderfolgender Verschiebungen oder Erhebungen zu seyn.

Der Umstand, daß die Anden zwischen dem Feuerlande und Quito aus mehreren, nach verschiedenen Richtungen streichenden und wahrscheinlich nicht gleichzeitig entstandenen Abschnitten zusammenzusetzen sind, trifft mit einer merkwürdigen Aehnlichkeit zusammen, welche bekräftigt, daß der auf die Verschiedenheit der Richtung gegründete Unterschied rücksichtlich des Ursprunges nicht aus der Luft gegriffen ist.

Auf der großen Bolivischen Hochebene hat man nie das geringste Erdbeben verspürt. Wenigstens hat man Herrn D'Orbigny so berichtet, und es stimmt dieß mit seinen eignen Beobachtungen unter dem Breitegrade von Arica überein; so daß die Frage, ob die Anwesenheit des Bolivischen Systems unter diesem Breitegrade nicht etwa auf die Verhinderung der Erdbeben Einfluß habe, sehr natürlich ist. Es scheint, in der That, gewiß, daß man im Mittelpuncte der Gölischen Anden noch sehr starke Stöße verspürt, wenn an der Küste, wo sie am Heftigsten wirken, Erdbeben stattfinden.

Eine andere Eigenthümlichkeit, wodurch sich die Ketten des Gölischen Systems von denen des Bolivischen unterscheiden, ist das Vorhandenseyn von überdies noch nicht sicher bestimmtem Bruchstücken der Juraformation und sehr bedeutenden Massen der Kreideformation, die stark verbreitet und zu gewaltigen Höhen emporgehoben sind. Nach Herrn D'Orbigny's Ansicht ist das Gölische System auch wirklich erst nach der Kreideperiode, aber vor der Ablagerung der tertiären Formation, entstanden, und verdankt es seinen Ursprung dem Ausbruche des Porphyrgesteins, oder vielmehr nur dem eines Theils dieser Gebirgsart, welche in Südamerika eine ungemein mannigfaltige Verschiedenheit darbietet.

Herr D'Orbigny hat in der That zu Cobija, hart an der Küste des stillen Oceans, schwarzlichen, sehr dichten spritztartigen Porphyr; am Morro d'Arica pyrogenischen Porphyr; bei Palca (in Bolivia) und bei Machacamaca spritztartigen Porphyr; in dem Berge von Cobija und Palca (in Peru) und an dem ganzen westlichen Striche der Anden alte, höchst mannigfaltig abgeänderte, mandelsteinartige Wäden, die eine große Menge verschiedenartiger Bestandtheile enthalten, in den Missionen aber eine graue oder bläuliche mandelsteinartige Gesteinsart gefunden. Auch die Herren Gay, Darwin und Domeyto haben an verschiedenen Puncten der Gölischen Anden Porphyrgestein beobachtet.

Herrn D'Orbigny zufolge, wird das Ende der Kreideperiode in Südamerika durch eine Reihe von Verschie-

bungen bezeichnet, die westlich von dem, bereits aus dem Meere emporgehobenen Lande stattfanden und den Gölischen Anden ihr ursprüngliches Relief ertheilten, indem sie eine ununterbrochene Reihe von Porphyrgestein zu Tage förderten. Dieser gewaltige Durchbruch von Porphyr geschah in der Richtung von N. 5° D. gegen S. 5° W von der Nagelhaensstraße bis zur Vereinigungsstelle des Gölischen und Bolivischen Systems, an welchem letzteren der Porphyrgestein sich westlich hinzog, indem er die Kreidestrichen der Hochebene von Guanacavelica emporstieß. Die durch diesen Durchbruch veranlaßte heftige Bewegung des Wassers veranlaßte eine Ueberschwemmung des Festlandes, durch welche, Herrn D'Orbigny's Ansicht zufolge, die Guaranische tertiäre Formation entstand, welche die Provinz Meros bedeckt und den Grund eines großen Theils des Pampasbeckens gebildet zu haben scheint. Auf diese Weise hätte diese Ablagerung einen ähnlichen Ursprung, wie der, wozu man häufig in Europa einem Theile des plattischen Thons angewiesen hat. Die Abwesenheit von Fossilien in der Guaranischen Formation und deren sehr eisenhaltige, wenig stratificirte Beschaffenheit scheinen dieser Hypothese günstig zu seyn.

Als nun eine neue Ruheperiode auf diese Umwälzungen folgte, bildeten sich östlich und westlich vom Gölischen Systeme die tertiären Meere. Auf dem horizontalen Guaranischen Boden schlug sich allmählig die Meerablagerung der Patagonischen Formation nieder. Flüsse führten von dem benachbarten Ländern Schluffthierknochen, Holz und Süßwasserfische u. h. v. Manche darunter entsprangen offenbar auf dem Mittelkamme des Gölischen Systems und schwebenden Gerippe, deren Knochen noch durch ihre Ligamente zusammengehalten wurden, in das südbüchliche Patagonische Meer; andere kamen von damaligen großen nördlichen Continenten, d. h. von Brasilien, herab, welches sich schon größtentheils über die Meressische erhob.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Der gefrorene Berg in der Grafschaft Hampshire, im Nordamerikanischen Staate Virginien, gehört zu den Bordenagen des Casselin-Gebirges und bildet die Fortsetzung des so genannten Nordfußgebirges, der aus fast senkrecht aneinander stehenden Schichten besteht, an denen sich eine ungeheure Menge von scharfkantigen Gerölle und Sandsteinbrocken abgelagert hat, zwischen denen sich zahlreich Höhlen befinden, die den ganzen Sommer über Eis enthalten. Herr D'Arby besuchte den Berg mitten in dem heißen und trocknen Sommer 1838. Der Fuß am Fuße desselben war beinahe ausgetrocknet, und kurz bevor Herr D'Arby den Berg erreichte, stand das Thermometer im Schatten auf + 96° (23½ R.). kaum hatte er aber angefangen, den Berg zu bestiegen, so wurde die Luft annehmlich kühl und das Thermometer sank in einer Stunde schnell auf 49° R. (+ 3½ R.). Die Felsen triffen, trotz der außerordentlichen Niedrigkeit des Wasserspundes, von dem Wasser, das sich an ihnen niederstieß. Doch man einige Steine auf, so fand man darunter seltes Eis und eine nur 3 bis 4 Fuß tiefe, nur mit Nadeln bedeckte Scherbe war voll harten zerbröckelnden Schnees. Darunter hatte eine am Fuße des Berges herabgelaufene Quelle die gewöhnliche Temperatur, nämlich die mittlere Temperatur des Landes, 51 bis 52° R. (3½ bis 3½ R.). Die Bewohner der Um-

gegen liegen in dem Berge Nüchthamern an, die im Sommer ihrem Zwecke trefflich entsprechen. Der Verfasser suchte den Grund der Erkrankung lediglich in der porösen und dübbigen Beschaffenheit des Erdwaaufens, aus dem der Berg besteht. Uebrigens liegt er gegen Nordwest N., und die auf der Oberfläche befindlichen Steine sind schwarze Marmorstein. Aehnliches, nur im kleineren Maasse, bemerkt man am Monte testaceo dei Rom und am Aetna. (American Journ. of Science, July 1843.)

Ueber den Wiberkand, den der menschliche Körper per dem Durchgange der galvanischen Strömungen entgegensteht, hat Herr Reag Untersuchungen angestellt, aus denen sich ergibt, daß die mehr oder weniger starke Empfindung, welche dieser Durchgang bei verschiedenen Individuen veranlaßt, nicht von der grössern oder geringeren Quantität der durch ihre Glieder fließenden Elektrizität, sondern von der individuellen Empfindlichkeit für diese Agenten herrührt. (Bibl. univ. de Genève, No. 95., Nov. 1843.)

H e i l k u n d e.

Ueber die lähmungartigen Affektionen.

Von Dr. Rouffet, Wabratz zu Valaruc.

Lähmungartige Affektionen (des affections paralytiques) nenne ich eine jede Schwäche, oder einen Kraftmangel eines nichtentsündeten Organes, welche von keiner Affektion der Centralorgane abhängt und den Lähmungen analog ist. Dieser krankhafte Zustand hat seinen Sitz im Muskelapparate und hält gewöhnlich den Verlauf des afficirten Nerven ein. Affektionen dieser Art können alle Theile des menschlichen Körpers von den Augenlidern; den Extremitäten bis zur Harnblase und den Geschlechtsorganen befallen. Der Ausdruck lähmungartig bezieht sich sowohl auf den Muskel, als auf den diesem eigenthümlichen Nerven, und als isonom derselben, ließe sich theilweise Lähmung aufstellen.

Das obere Augenlid wird oft von prolapsus befallen, in Folge einer Affektion der Aeyge des n. frontalis, und ich habe mehrere Beispiele der Art gesammelt, welche allgemeine Lähmungen begleiteten.

Häufig kommen Kränke nach Valaruc, welche isolirte oder nicht isolirte Lähmungen des Oberarms, Vorderarms, des Handgelenks und der Finger darbieten; andere Kranke leiden an Schwäche der verschiedenen Theile der Extremitäten, welche sie auf eine alte ischias, auf lumbago, ja sogar auf Rückenmarksentzündung zurückführen.

Die meisten dieser Kranken schreiben ihr Leiden dem Rheumatismus zu und sind deshalb, zu ihrem eigenen großen Nachtheil, mit Frictionen, Salben und alcoholischen Waschungen behandelt worden.

Eine jede Saison führt nach Valaruc Miltärs vom Ingenieurcorps, welche, in Folge ungewohnter, oder übertriebener Anstrengungen, lähmungartige Affektionen am Handgelenke oder Fußgelenke darbieten. Mehrere anstrengende Beschäftigungen geben zu Affektionen der Art Veranlassung; so verlieren, z. B., die Wassertrinnen, welche täglich den Vorderarm auf den Rand eines Tisches stützen, die Sensibilität und jene Precision der Bewegungen, welche bei feineren Handarbeiten so nützlich werden. Die Laßt- oder Streichinstrumente, welche eine anstrengende Fingersehung verlangen, wie das Piano, die Violine u. s. w., haben eine lähmungartige Affektion der letzten Phalangen der Finger und eine Schwäche gewisser Muskeln zur Folge. Paganini war einen Monat lang von diesem Uebel befreit.

Engerinnen sind ähnlichen Affektionen der mm. hyoidei, arytaenoidei etc. ausgefetzt, deren Folge der Verlußt der Stimme ist.

Knochenbrüche, bei welchen eine zu starke und zu lange anhaltende Compression angewendet wurde, hatten oft eine Lähmung der Finger oder Zehen zur Folge.

Die Verrennungen des Oberarms sind von einer lähmungartigen Beschränkung der Bewegung begleitet, welche durch die Reposition nicht besittigt wird; die Heilmittel müssen auf den n. circumflexus brachii, welcher das Gelenk umläuft, angewendet werden.

Die lähmungartigen Affektionen in der Kindheit hängen oft von einer gehemmten Entwicklung des einen oder andern Theiles, von einem Mißverhältnisse zwischen dem Wachstume der Knochen und der Muskeln, oder von einer zu schnellen Entwicklung der oberhalb des Zwerchfells gelegenen Theile ab.

Die bößartigen Fieber in der Kindheit, oder Jugend, enden zuweilen mit einer vorübergehenden Lähmung der Gliedmaßen; ähnliche Beispiele finden sich bei Convulsionen, in Folge von Wurmeiz, oder andern Ursachen.

Im Alter werden viele Muskeln lähmungartig afficirt durch Abnutzung, Unthätigkeit, oder Mangel an Nerveneinfluß.

Die Hemiplegien lassen bei ihrer Heilung gewöhnlich eine lähmungartige Affektion einiger Muskeln des Armes, oder der Hand zurück. Bei schweren, glücklich verlaufenden Paralyfen bleibt immer eine ansehend lähmungartige Affektion eines ganzen Gliedes zurück, und hier muß man die vitalen Kräfte des Individuums in Anschlag bringen und bedenken, ob dieses Ueberbleibsel nicht von Nutzen für die Aufrechterhaltung des Lebens ist. Ich habe mehrere Fälle beobachtet, in welchen die Lebenskraft nach heftigen Apoplexien so sehr geschwächt war, daß ein Versuch, die Innervation in den geschwächten Theil zurückzuführen, das Leben des Kranken gefährdet haben würde. Gewöhnlich leidet hier mehr der Arm, als das Bein, doch kommen von beiden Beispiele vor.

Der wirkliche Rheumatismus und die Gicht besonders sind oft von lähmungartigen Affektionen begleitet.

Eine dieser theilweisen Schwäche bei verschiedenartigem tonus der halbgelähmten Muskeln möchte man eine Art von Jfollition annehmen, welche die normale Communication des Gehirns mit den Gliedmaßen verändert hat. Bei Zu-

klinden der Art schien was die Hauptindication die zu sein, die afficirten Theile in den von ihnen aufgegebenen physiolognischen Verband wieder zurückzuführen.

Den Neurocentren, dem großen und kleinen Gehirn, der Variostrücke, der medulla oblongata und spinalis gehören die großen Paralysen an, welche im Allgemeinen an ihrem plötzlichen Entstehen, an der Aufhebung der Kräfte, der Wichtigkeit der Gewebe, dem Mangel an Irregularität und Sensibilität in den ergriffenen Theilen beim kalten Brande, an der Unfähigkeit des Willens, sie zu bewegen u., sich erkennen lassen.

Den Nerven, welche von diesen Neurocentren ausstrahlen, gehören die lähmungsartigen Affectionen an, mag ihnen nun eine Neuritis, neuritis vorangegangen sein, oder nicht.

Sie charakterisiren sich durch ihres Sitz, ihre langsame Entzündung, die Unmöglichkeit, diese, oder jene Bewegung auszuführen, das Fehlen eines jeden Schmerzes, die Verminderung der Sensibilität in einer beschränkten Sphäre bei einer gleichfalls beschränkten Dauer, eine Erniedrigung der Temperatur, oft Atrophie oder Anschwellung, aus Schwäche der darunter gelegenen Theile, und alles Dieses bei völligem Freisein und ungestörter Function der Centralorgane.

Man könnte noch hinzufügen, daß die lähmungsartigen, nicht traumatischen Affectionen oft die Form der Hemiplegien annehmen.

Ich habe nur sehr wenige, flüchtige Beobachtungen über lähmungsartige Affectionen des Stimmapparates und der verschiedenen Theile des Darmcanals gesammelt, aber ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß viele Magenleiden, die man einer Atonie des tractus alimentarius zugeschrieben hat, von einer solchen Affection abhängen.

Die Anzahl der lähmungsartigen Affectionen, welche ich in ungefähr neun Jahren beobachtet habe, beläuft sich auf 212, welche ich in spontane und traumatische, fibröse und muskuläre, mit Unterabtheilungen nach den verschiedenen afficirten Theilen des Körpers, eintheilen möchte. (Revue médicale, Avril 1843.)

führt werden, und der Kranke wird ungemüß durch die fortwährende Anstrengung gequält, die glutartige Secretion, welche sich in den faeces ansammelt, auszuwerfen. Der entzündliche Zustand afficirt, ohne Zweifel, den ganzen Schlund, aber ich bin der Ansicht, daß die Anschwellung der Schleimhaut und die Aufreibung der Tonillen am Meisten dazu beitragen, die Geschwulst, Reißbarkeit und krankhafte Ausschleimung hervorzubringen. Diese Thatsache ist es nun, welche mich auf den Gegenstand dieser Abhandlung beinaht.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß Kinder, welche mehr oder weniger an chronischer Anschwellung der Tonillen leiden, weit mehr, ceteris paribus, der Gefahr ausgesetzt sind, dem Scharlach zu erkranken, als diejenigen, deren Schlund vor dem Auftreten des Fiebers sich in einem gesunden Zustande befand. Kinder mit angeschwollenen Mandeln, welche noch nicht das Scharlach gehabt haben, müssen daher eine rasche und sorgfältige Hülfe erhalten, in der Absicht, diese Anschwellungen zu beseitigen. Ich glaube, daß das Leben oft durch die Ausschneidung derselben gerettet werden kann, und ich empfehle dieselbe sogar in jedem Stadium des Fiebers.

Dieses Verfahren bietet wenigstens eine ebenfugate Aussicht dar, als die Laryngotomie bei Verstopfung des Kehlkopfes. Man muß nur daran denken, daß Strangulation, in Polar eines Verschließens des Schlundes, oft als eine rein locale Affection vorkommt, während Hindernisse für den Durchgang der Luft durch den Kehlkopf germinialisch mit Bronchial- oder Pulmonalsten complicirt sind, welche wesentlich die Aussicht auf den glücklichen Erfolg der Operation vermindern.

In meiner Praxis bin ich bis jetzt noch nicht im Stande gewesen, den Erfolg der Tonillotomie in der scarlatina zu erproben.

Die Tonillotomie läßt sich in gewöhnlichen Fällen mit vollkommener Sicherheit, fast ohne Schmerz und fast ohne Blutung, da gewöhnlich nicht mehr, als ein Theelöffel voll, Blut verloren geht, ausführen. Neulich habe ich Fälle von Catarrh und heftiger Schlundreizung gehabt, wo angeschwollene und stark entzündete Mandeln zugegen waren, die Excision drohten, bei welcher die Excision wahrscheinlich das Leben der Patienten rettete, und in denen der Blutverlust auch nicht größer war, als man es unter den Umständen wünschen konnte. Ich betrachte es daher als entscheidend, daß angeschwollene Mandeln ausgeschnitten werden können, selbst wenn sie heftig entzündet sind. Und dieses Factum brachte mich auf den Gedanken, daß die Operation von großem Nutzen in der anginösen Varietät der scarlatina sein möchte, wenn die Dringlichkeit der Schlundsymptome das Leben gefährdet. Sie ließe sich auch bei den Formen von rubeola, bei welchen der Schlund afficirt wird, sowie im ersten Stadium der cynanche laryngea, in welchem Entzündung der Tonillen und Anschwellung derselben oft die ersten Symptome sind, anwenden. Folgendes sind nun die Resultate meiner Beobachtungen:

Ueber die Ausführung der Tonillotomie in der anginösen Varietät der scarlatina.

Von Dr. James Pearson.

Seit der Einführung der Vaccination kann Scharlach jetzt wohl als das furchtbarste aller Exantheme angesehen werden. Man hat immer auf die Schlundsymptome ein großes Gewicht gelegt; aber in neuerer Zeit ist mehr, als je, auf die Gefährlichkeit dieser Complication, oder vielmehr dieses integrierenden Theiles des Scharlachfiebers aufmerksam gemacht worden. In der anginösen Varietät ist es, wie bekannt, eine der am Stillsitzen ausgeprobenen und gefährlichsten Partien der Krankheit. Die durch die Affection des Schlundes hervorgerachten Uebel sind: erschwertes Schlucken, heftiger Husten, Störung in der Gehirncirculation, so daß bestiger Kopfweh und selbst Delirien dadurch herbeige-

1) das Verbandsteyn angelegt vollener Mann:en ist eine wichtige Sache von Unbequemlichkeit und Gefahr bei allen Affectionen des Schlundes, besonders in dem Scharlach und ganz besonders in der scarlatina angiosa;

2) daß es ein großes Präservativmittel gegen die Tadellichkeit des Scharlachs seyn würde, wenn angeschwollene Mandeln bei Kindern und selbst Erwachsenen, die noch nicht dieses Fieber gehabt haben, entfernt würden; und

3) daß, wo dieses nicht geschehen ist, die Gefahr zu großem Theile verhütet werden kann, indem man die Tonisilität während des Scharlachs selbst, oder jeder andern Schindfrankheit, welche Erstickung droht, ausführt, und daß die unter diesen Umständen ausgeführte Operation nie üble Folgen nach sich ziehen wird. (London med. Gaz. 9. Dec. 1842.)

Fall einer Neuralgie des nervus trigeminus, in Folge eines cariosen Backenzahns.

Von G. Waller.

E. W., siebenundzwanzig Jahre alt, wurde von einer febris continua im October 1840 befallen, erkreute sich aber seit dieser Zeit einer guten Gesundheit. Sie hat eine starke Constitution und hat niemals an Rheumatismus gelitten. Vor einem Jahre litt sie an Zahnschmerzen; der Schmerz blieb auf einen einzigen Backzahn der rechten Seite beschränkt und wurde durch das Ausziehen des gesunden Zahnes gehoben.

In der Nacht des 29. und 30. Septembers 1842 wurde sie, nachdem sie am Abende vorher, wie gewöhnlich, ihr Mahl eingenommen und ohne Beschwerde mit den Zähnen beider Seiten gekaut hatte, plötzlich durch einen heftigen stechenden Schmerz in der rechten Backe, an der Schläfe, hinter dem Ohre und längs des vordern Randes des m. trapezius derselben Seite erweckt. Von diesem Augenblicke an empfand sie die furchtbaren Schmerzen, konnte nicht schlafen und hatte täglich nur eine bis zwei Stunden des Morgens Ruhe. Das Kauen war sehr schmerzhaft, weniger in Folge einer Empfindlichkeit der Zähne, als wegen der Schmerzanfalle, welche dasselbe auf der ganzen linken Seite des Halses und Kopfes hervorrief. Man applicirte an die leidenden Partzien öthlich rubefaciencia und narcotica, welche aber nur momentane Erleichterung verschafften.

Am 8. October consultirte sie mich. Es war nicht das kleinste Zeichen von Entzündung weder am 3. hufeisförmig, noch auf der Haut, vorhanden, welche letztere auch nicht angeschwollen, oder geröthet war. Bei der Untersuchung erkannte man leicht, daß mehre Zweige des n. trigeminus und des n. occipitalis sehr schmerzhaft bei der Berührung waren. Die empfindlichsten Punkte waren an folgenden Nerven: dem n. temporalis, mentalis, mastoideus und occipitalis, dann an dem n. supra- und infraorbitalis und cervicalis. Ein, selbst ganz leicht auf die ersten vier Punkte ausgeübter Druck brachte einen lebhaften Schmerz auf allen andern hervor. Ich schlug auf alle Zähne mit einer kleinen Feile, ohne den geringsten Schmerz

hervorzubringen, ausgenommen am zweiten linken unteren Backenzahne, bei dessen Berührung die Kranke zurückstuchte und über einen heftigen Schmerz an allen den, bei der Berührung empfindlichen Punkten klagte. Als ich diesen Zahn mit einer spitzen Sonde untersuchte, entdedte ich eine cariose Höhle an der Krone, doch ohne Communication mit der Centralhöhle des Zahnes, und ohne Empfindlichkeit bei dem einfachen Druck mit dem Instrumente. Ich ließ den Zahn ausziehen, und auf der Stelle löste der Schmerz auf, wiewohl ich ihn durch einen starken Druck auf gewisse Punkte wieder hervorzurufen vermochte, was ich aber sechs Tage darauf auch nicht mehr im Stande war.

Die caries hatte nur das Email des Zahnes ergriffen, seine Wurzeln waren ganz gesund. (Archives gén. de Méd., Août 1843.)

Ruptur der vena jugularis interna in einem Abscess.

Von Dr. Alexander King.

Samabend den 12. November 1842 wurde ich von Hrn. John Brown aufgesucht, mit ihm einen Kranken zu besuchen, über welchen er mir Folgendes mittheilte:

Vor sechsigen Tagen wurde ein vierzehnjähriger, sonst ganz gesunder und kräftig gebauter Knabe, von fieberhaften Symptomen befallen, denen eine Scharlachexruption folgte, welche nach wenigen Stunden, ohne eine deutliche Ursache, wieder verschwand. Darauf trat eine bedeutende allgemeine Störung ein, und am zweiten Tage zeigte sich eine diffuse Geschwulst an der rechten Seite des Halses, unterhalb des Ohrschlüssels, welche das Schlingen und Athmen bedeutend erschwerte und einen fortschreitenden fieberhaften Zustand hervorrief.

Die Anschwellung blieb einige Tage hindurch stationär, zeigte aber dann eine Neigung zur Suppuration, spitzte sich auch nach der Anwendung von Breiumschlägen zu und brach, drei Tage vor unserm Besuche, auf, worauf eine Öffnung zustand, in welche ein Bougie, No. 8, eingeführt werden konnte. Eine Menge Eiter wurde abgetrieben. Die Anschwellung nahm nach und nach, ob und Alles thäten einem günstigen Ausgange entgegen zu stehen, als fünf Minuten vor unserm Ankomme die Materie merkt, daß unter dem Verbände Blut herorkommt, und beim Lösen desselben ihr zwei Stöße kräftig gegen das Blut nach in einem freien Extreme aus der oben beschriebenen Öffnung schießen; die Wundränder des Abscesses waren sehr gespannt, unangeführt von der Größe eines Fühnerriemes — während der Köpfe vor der Eröffnung, nach der Auslage der Mutter, keine geringe war; das Athmen war sehr behindert, und zwei Stunden später ungemessen heftige Zufallsparoxysmen ein, während welcher die Geschwulst sehr fest und comprimirt wurde. Ein auf die carotis angedrückter Druck veränderte den Zustand der Geschwulst durchaus nicht, und ein Druck unmittelbar auf seine Bindungen brachte einen Hustenanfall hervor, ohne aber einen feiner contents zu juxtairen. Der Puls war ungemessen frequent und schwach und juxtairen intermittirt, das Ausathmen todtähnlich. Ungewiß, woher das Blut komme, traten wir Compressen und Aetionen an, die aber nicht abdrück ein angesetzt werden konnten, weil sonst Athmungsbeschwerden eintraten. Am Nachmittag trat von Neuem Blut aus ein, und Herr Brown ließ neue Compressen auflegen. Am Sonntag Mittag fanden wir, daß die Geschwulst nach jeder Richtung hin größer geworden, und die Verbindung eines Theiles der Wundung sehr deutlich, daß mechanische Druckapparate bald nicht mehr im Stande seyn würden, den Tabell zurückzubringen, zu Coagulation nur in einer sehr beschränkten Ausdehnung fassbar zu sein; doch hielt und der Schwerezustand des Kindes und die Unmöglichkeit über das verbleibende Schicksal von je dem operativen Eingriffe zurück. Wir ließen daher von Neuem

Druckverband anlegen. Um 7 Uhr desselben Abends war der tumor noch größer geworden und hatte das Rücken so sehr beengt, dass die Eltern den Verband etwas gelockert hatten.

Wir entfernten denselben theilweise, als das Kind plötzlich von einem heftigen Oertzenparoxysmus befallen wurde, während dessen die vorere Wundung in der Ausdehnung von 2 Zoll aufbrach. Ein dünnes coagulium, ungefähr von der Größe und Dicke einer Krone, wurde ausgeschlefen, worauf ein starker Blutstrom folgte. Ich führte sogleich die beiden Vorderfinger meiner rechten Hand in die Öffnung und bedeckte die Finger und die Geschwulst mit Lösschen, worauf nur wenig Blut vorlief, obgleich mein Finger weiter die obere noch die untere Öffnung des Beckens erreichten konnte, da der untere Theil der Geschwulst von der parotis und dem m. sterno-cleido-mastoideus bedeckt wurde. Als ich meine Finger zurück in den Hals einbrachte, fühlte ich, wie das Blut von Oben nach Unten durchströmte und während jeder artemialen Expiration gewaltsam aufwärts getrieben wurde. Nach wenigen Secunden trat eine Art syncope ein, und die Krone verfiel bald darauf.

Section, zehn Stunden nach dem Tode. Die Geschwulst war völlig verschwunden, und die Haut, welche früher den tumor bedeckte, hatte sich nach allen Seiten hin so sehr zusammengezogen, dass man kaum begreifen konnte, dass eine solche Ausdehnung früher stattgefunden hatte.

Welm Durchschneiden der Decken vom Oertzenepithel bis zur Mitte des Halses fanden wir, daß der tumor auf einer gewissen Ausdehnung in zwei Stüde, welche sich miteinander communicirten, getheilt gewesen war. Der eine erstreckte sich unterhalb des m. diaphragmaticus und der parotis zur basis cranii hin, das andere hatte als linke Wand die parotis, als äußere den m. sterno-cleido-mastoideus, und als vordere den platysma myoides und die Haut. Als wir nun einen Einschnitt durch die Substanz der parotis, welche gesund war, und durch den hintern Bauch des diaphragmaticus machten, erhellten wir eine sehr klare Ansicht der Wurzel der Blutung. $\frac{1}{2}$ Zoll von der äußeren Wand der v. jugularis interna, 2 Linien unterhalb der Basis des Schädels beginnend und nach Unten sich erstreckend, war, wie durch ein scharfes Scalpell, vollständig entfernt. Die innere Wand und selbst die Wände der Öffnung waren vollkommen gesund und von der normalen perlweißen Farbe. Die carotis communis zeigte keine krankhafte Veränderung. Alle sonstigen Theile in der Höhe waren gesund. (Lundin and Edinburgh Monthly Journal of Medical Science, March 1845.)

Miscellen.

Ueber den Prostatauer, als diagnostisches Kennzeichen der Lungenentzündung, sagte Ghomel in einem seiner künftigen Vorträge: Ich befragte oft die Kranke — welche an Pneumonie litten, gerade der Gegenstand des Vortrages war — ob sie vor dem Eintritte der Krankheit einen Prostatauer emp-

fundnen habe? und sie antwortete stets verneinend. Diese Umstände ersahnt mir wichtig, und deshalb machte ich darauf aufmerksam, wie ich ich sehe, daß viele Kranke entschieden der Meinung sind, daß Pneumonie, gleich dem Gelenkbrummatismus, gewöhnlich dem Einflusse von Feuchtigkeit und Kälte zugeschrieben werden kann. Allein die Ergebnisse meiner eigenen Erfahrung, sowie die vieler Anderen, sind dieser Ansicht gerade entgegengesetzt. Ohne Zweifel kommt er oft vor, daß pneumonische Kranke einige Zeit vor dem Anfälle sich erkältet haben, aber die Erklärung ist sicher weder die einseitige, noch die vorzüglichste Ursache der Krankheit. Bei genauerer Untersuchung werden wir gewöhnlich finden, daß eine Prädisposition zu dem Uebel im Organismus zu der Zeit vorhanden war, und daß die Erkältung nur die Entzündung desselben die einflüßte. Dasselbe ist jedoch nicht der Fall, wenn der Frost im Beginne einer Krankheit auftritt; er ist, nach meiner Ansicht, ein fast unabweisbares Zeichen von Lungenentzündung. Wo daher eines dieser Symptome vorhanden ist, oder war, vor der Zeit zu thun, seine Aufmerksamkeit auf die Brust zu richten, und es wird, wenigstens nach meiner Erfahrung, gewöhnlich finden, daß ein entzündlicher Proceß in den Lungen eingetreten ist, sobald nicht einige deutlich ausgesprochene Zeichen ein anderes Organ als den Lungen als Leiden bezeichnen. Bei sehr vielen Fällen erregte dieses Symptom allein, um mich die wichtigste Diagnose stellen zu lassen. Ein anderer Umstand, der auf gleiche Weise die Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch nimmt, ist der Schmerz in der Seite der Pleura-Pneumonie hat der Schmerz gewöhnlich seinen Sitz in der Gegend der mamma, wenn auch der obere Theil der Lunge nicht dieser Stelle entspricht, oder die Affection sich auch viel weiter erstreckt. Man hat versucht, dieses dadurch zu erklären, daß ein höherer Grad von Reibung zwischen der Lungen- und Rippenpleura an diesem Punkte, als an andern, stattfindet. Wenn dieses aber der Fall sein sollte, so würde der Schmerz gewiß nicht auf eine so umfangreiche Stelle beschränkt sein, sondern sich über die ganze Fläche, an welcher die stärkere Reibung stattfindet, ausbreiten, sowie auch über die feine Stelle verändern, was aber nicht der Fall ist. (Gazette des Hôpitaux.)

Ueber den Typhus bei den Hautkriegen theilte Herr Rayer folgenden Fall der Académie royale de médecine zu Paris mit, welcher zeigt, daß der Typhus bei den Einbußen vorkommt: Ein Gefäßkranke war, unversehrt sechs Wochen lang, erkrankte nach einer achtstägigen Diarrhöe. Bei der Section fand man die Verdauungsdrüsen krankhaft vergrößert; mehr waren von einer starkrothen Farbe, und die umgebende Schleimhaut war gleichfalls roth und injicirt. Die Schleimhaut des Dünndarms war durchweg röthlich, besonders aber im jejunum und im oberen Theile des ilium. Im Nivau des caecum und des colon ascendens war die Schleimhaut selbst roth gefärbt und von einer, durch die Entzündung der folliculi solitarii entstehenden, Eruption bedeckt. Der untere Theil des Dickdarms war normal. Die Gefäßdrüsen waren angeschwollen, mehr so sehr von Blut injicirt, daß sie dunkelrothbraun gefärbt waren, andere hatten eine rosenrothe Färbung, mit schwärzlich-rothen Streifen.

Bibliographische Neuigkeiten.

Concours de physique médicale. Lois générale de l'électricité dynamique. Thèse. Par M. Gavarré. Paris 1843. 8.
 Notices historique et physiologique sur le supplice de la Guillotine. Par G. D. F. (d. b. Guyot de Fère). Recherches historiques et physiologiques sur la Guillotine, et détails sur Sanson, ouvrage rédigé sur pièces officielles. Par L. Du Bois, Ancien Bibliothécaire de l'École centrale de l'Orme. Paris 1843. 8.

Précis de la doctrine médicale de l'École de Montpellier. Par le Docteur Alexis Aigué. Troisième édition. Paris 1843. 8.

De l'influence de l'anatomie pathologique et de la connaissance des anomalies sur la pathologie chirurgicale, la médecine opératoire et les accouchemens. Par A. Glaucure, etc. Paris 1843. 8.